



Max Lichtegg

Alfred A. Fassbind: Max Lichtegg. Nur der Musik verpflichtet
 Zürich: Römerhof-Verlag 2016
 560 Seiten, gebundene Ausgabe
 Euro 37,10
 ISBN: 978-3905894318

Der Name des Autors dürfte vielen Musikfreunden bekannt sein: Alfred A. Fassbind ist nicht nur Gründer und Leiter des Joseph Schmidt-Archivs in Oberdürnten (Schweiz), sondern auch Autor einer hervorragenden Biographie des begnadeten Künstlers, die 2012 in neuer Ausgabe erschienen ist. Nun hat er sich einem anderen Sänger zugewandt, der zwar nicht die Weltgeltung eines Joseph Schmidt erreichte, aber doch einige auffallende Gemeinsamkeiten mit dem Unvergessenen und Einzigartigen aufweist. Es ist dies der Schweizer Tenor Max Lichtegg (1910-1992), der eine lange, erfolgreiche Karriere erlebt hat, die ihn weit in die grosse Musikwelt führte, wo er mit vielen bedeutenden Künstlern in Berührung kam, so zum Beispiel mit Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Franz Lehár u.v.a.



Munio Lichtman – das war sein ursprünglicher Name – kam in der galizischen Kleinstadt Buczacz zur Welt, er wuchs polnisch und jiddisch sprechend auf. 1918 flüchtete die Familie nach Wien und fand eine Wohnung in der Karajangasse, Wien-Brigittenau, damals das Armeleutenviertel. Seine ersten musikalischen Stationen: Frühe Entdeckung der Gesangsbegabung, Schulung im kantoralen Gesang, Studien bei Victor Fuchs am Konservatorium, dort Freundschaft mit Igor Gorin – später eine Gesangsgrösse von Rang – oder Edward Constantinowsky, der es als Eddie Constantine zur Filmberühmtheit brachte. Sein Debüt als Opernsänger feierte er 1934 unter dem Namen Max Lichtegg an der Wiener Urania als Graf Almaviva in Rossinis *Der Barbier von Sevilla*. 1936 bot sich ein Engagement nach Bern an – ein Glücksfall für den Sänger, der durch seine Verpflichtung in der Schweiz den Nazi-Mordbanden entgangen ist. Von da an folgten ein steiler Aufstieg als Opern- und Operettentenor in Zürich sowie erste Kontakte zu Rundfunk, Schallplatte, Tonfilm, später auch zum Fernsehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg startete Lichtegg eine internationale Karriere, die ihn in die USA, nach Italien, Israel u.v.a. führte. Darüber hinaus feierte er Erfolge auch als Konzert- und Liedersänger. Nach Wien kam er erstmals wieder 1949 in verschiedenen

Rollen: Lohengrin, Don José, Tamino, Barinkay u.s.w. In Wien hatten sich damals die ehemaligen Reichs-Tenöre, wie zum Beispiel Peter Anders, Walter Ludwig, Julius Patzak und Max Lorenz, so fest etabliert, dass für Max Lichtegg, kein Platz übrig war. Trotz aller Auslandserfolge blieben Zürich und die Schweiz das Zentrum seines Wirkens. In gewisser Weise war Lichteggs Karriere ein positiver Gegenpol zum traurigen Schicksal seines Tenor-Kollegen Joseph Schmidt. Es wäre noch viel über Max Lichteggs interessanten Künstlerweg zu berichten, doch am besten: man schafft sich dieses brillant geschriebene Buch an, in dem – gerade für die Wiener, die Österreicher – so viel Bekanntes, manchmal auch unangenehm Bekanntes, vorkommt. Die Biographie ist mit Bildern reichlich ausgestattet, und es ist ein Vergnügen, die Theaterzettel und Künstlerfotos zu betrachten. Alfred Fassbind, der selber Sänger geworden ist, hat mit diesem Buch seinem einstigen Lehrer ein schönes Denkmal gesetzt, aber auch exemplarisch vorgeführt, wie eine Künstlerbiographie gestaltet werden soll. Sehr empfehlenswert.

Clemens Höslinger



Familiengeschichten

Georg Gaugusch: Wer einmal war. Das jüdische Grossbürgertum 1800-1938, L-R. Zugleich Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ – Wien, Dritte Folge, Band 17
 Wien: Amalthea Signum Verlag 2016
 1648 Seiten, gebundene Ausgabe
 Euro 148,00
 ISBN 9783-85002-773-1

Das Mammutwerk mit der Darstellung der bedeutenden jüdischen Familien findet seine Fortsetzung. Nach dem im Jahre 2011 erschienenen Band I für die Anfangsbuchstaben A – K liegen nun in Band II die Familien L - R vor. Somit ist klar, dass, entgegen der ursprünglichen Konzeption, (zumindest) ein dritter Band folgen soll, der das grossartige Werk abschliessen und den Namenindex für alle drei Bände enthalten wird. Dieser wird wohl weit über 100.000 Namen aufweisen. Sind doch allein für Band I 38.000 Namen auf GenTeam und auf der „Adler“-Homepage einsehbar, wo auch die Fortsetzung für den vorliegenden Band der öffentlichen Nutzung kostenlos zur Verfügung steht. Das Thema und die Methode der Bearbeitung sind neu und, wie in der Einleitung erläutert wird, die Verwendung des Begriffes *Grossbürgertum* in der hier verwendeten Definition nicht allgemein eingeführt. Hier ist er gebraucht für

